

Diese Welt ist, wie sie ist, weil die Menschen sind wie sie sind.

(Matthäus 22, 1-14)

Liebe Geschwister,

warum ist die Welt so, wie sie ist: grausam und ungerecht? Für viele ist das ein Beweis dafür, dass es Gott nicht gibt. Sie sagen:

„Wenn es Gott gäbe, dürfte es so nicht zugehen auf der Welt! Was ist das für ein Gott, der all dies Schreckliche zulässt?“

Ist wirklich der Zustand der Welt ein Argument gegen Gott?

Unser Predigttext sieht die Zusammenhänge und die Fragestellung genau umgekehrt. **Diese Welt ist, wie sie ist, weil die Menschen sind, wie sie sind.** Wie Leute nämlich, die die Einladung zu einem großen Fest schnöde ausschlagen. Es interessiert sie nicht, dass das Leben in unserer Welt wie ein Fest sein könnte, wenn es nach Gottes Einladung und guter Ordnung abliefe.

Sie ignorieren das Ganze und kümmern sich nur um das Eigene: „*Sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft*“. Der Acker und das Geschäft allein interessieren, mag die Welt sein, wie sie will und machen, was sie will. Die Geschichte, die Matthäus uns erzählt, nennt zwei Einladungen:

Die erste bezieht sich auf Gottes Einladungen im Alten Testament. Er hatte die Welt geschaffen wie ein Paradies. Die Menschen aber wollten, statt in einer paradiesischen Schöpfung wie auf einem Fest zu leben, selbst sein wie Gott. Sie wollten einen eigenen Turm bauen, der bis in den Himmel reicht. Sie machten mit ihren egoistischen Leben alles so kaputt, so dass die Welt in der Sintflut um ein Haar untergegangen wäre.

Gott gab seinem Volk in den zehn Geboten heilsame Regeln für ein gutes Zusammenleben. Sie bewahren Menschen vor der eigenen Selbstüberschätzung. Sie achten die Ehre, die körperliche Unversehrtheit und das Eigentum aller.

Sie schützen Ehe und Familie, verhindern zerstörerische Begehrlichkeit. Gottes Gebote sind keine freiheitsraubenden, knebelnden Vorschriften, sie sind eine große Einladung zu einem heilen, vor Willkür geschützten Leben.

Die Antwort der Menschen war der Tanz ums Goldene Kalb, also der Versuch, sich eigene Regeln und einen Gott nach eigenem Geschmack zu schaffen. Wieder wollten sie das Verhältnis von Schöpfer und Geschöpf umkehren: Nicht Gott schafft den Menschen und gibt ihm heilsame Lebensregeln, sondern der Mensch schafft sich seinen Gott und lebt an ihm seine Bedürfnisse aus.

Das ging noch nie gut seit es Menschen gibt! Das hat die Welt schon immer so gemacht, wie sie geworden ist. Aber Gott hat sein Angebot, seine zum bewahrten Leben einladenden Regeln wiederholt. Und immer, wenn die Menschen diese Regeln verletzten und damit die Welt grausam und ungerecht machten, schickte er ihnen seine Boten, die die Einhaltung der Leben schützenden Ordnung einforderten. Aber sie fanden kein Gehör. Das ging so lange, bis der immer neue Versuch, Freiheit nach eigenen Regeln zu organisieren, in der totalen Unfreiheit endete. Israel musste in die babylonische Gefangenschaft. Wo einmal das große Symbol menschlicher Freiheit stehen sollte, der Turm bis in den Himmel, dort endete die Freiheit in einer langen Gefangenschaft.

Liebe Geschwister, biblische Geschichte, das ist die Geschichte von Gottes immer neuen Einladungen an uns Menschen, das Leben nach einer heilsamen Ordnung wie ein Fest zu feiern. Und es ist die Geschichte der

rücksichtslosen Entschlossenheit von Menschen, das jeweils eigene Geschäft zu betreiben und nur das eigene Interesse zu verfolgen.

„Das Himmelreich gleicht einem König“, sagt unser Text, „der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden, doch sie wollten nicht kommen“ Einladung verweigert. Deshalb ist die Welt so, wie sie ist.

Im Neuen Testament begnügte sich Gott nicht mehr damit, Boten zu schicken, um den Menschen seine Einladung zu einem versöhnten Leben zu vermitteln. Dieser Weg war offenkundig gescheitert. Er nahm in Jesus Menschengestalt an und begab sich selbst mitten hinein in diese Welt.

Er verkündete Gottes Liebe nicht von seinem sicheren Himmel aus. Er lebte sie mitten in unserer Welt, um diese von innen heraus heilsam zu verändern. Leben als Fest der Liebe, die Gott uns zuwendet und die wir an andere weitergeben: So sollte die Welt werden.

Wurde sie es?

Jesus wurde gekreuzigt. Konsequente Liebe, die vergibt und versöhnt, erwies sich als nicht vereinbar mit dem ausschließlichen Interesse am eigenen Acker und am eigenen Geschäft. Sie kam in die Quere. Deshalb musste sie aus dem Weg geräumt werden. Wo kämen wir denn hin, wenn Liebe die Geschäfte verdürbe!

Aber Gott ließ sich so leicht nicht abwimmeln. Er überließ Jesus nicht dem Tod. Der sollte nicht das letzte Wort behalten., denn er ist der engste Verbündete derer, die über Leichen gehen. Die Botschaft von der Auferstehung Jesu ist die Einladung zu einem neuen Leben, auf das der Tod keinen Zugriff mehr hat. Die mit dem Tod und der Angst vor ihm ihre Geschäfte machen, sollen es schwerer haben. Leben ist stärker als alle Mächte zum Tod!

Das ist die neue Wirklichkeit seit Jesu Auferstehung, die Trumpfkarte Gottes, der Schöpfer allen Lebens ist. Seine Einladung zum Leben ist durch das Stahlbad einer Welt gegangen, die so ist, wie sie nun mal ist. **Wurde sie angenommen?**

Immer wieder gab und gibt es Menschen, die im Glauben an den Gott des Lebens und der Liebe, in der Orientierung an Leben und Botschaft Jesu das neue Leben wagten und wagen. Immer wieder gibt es Menschen, , die die Einladung zum Glauben, die Einladung zu einem Leben, das sich an Jesus ausrichtet, weitergeben.

Noch mehr Menschen gibt es freilich, die auch jetzt davon nichts wissen wollen. Sie halten sich selbst für klüger und tüchtiger als Gottes ganze weltzugewandte Liebe. Wenn nichts anderes hilft, wurden und werden auch schon mal Boten des Glaubens mundtot gemacht. Der gesteinigte Stephanus in der Apostelgeschichte war der erste in einer langen Reihe.

„Abermals sandte er andere Knechte und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit! Aber sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft. Einige aber ergriffen seine Knechte, verhöhnten und töteten sie“.

Allmählich kann es nicht mehr übersehen werden: Die Welt ist, wie sie ist, weil die Menschen sind, wie sie sind! Nicht Gott ist es, der für den Zustand unserer Welt verantwortlich gemacht werden kann, sondern wir Menschen sind es.

Menschen müssen gefragt werden, warum sie keine Ruhe geben, bis die Welt so grausam und ungerecht ist, wie sie sich täglich darstellt. Das galt schon immer. Und es gilt heute.

Aber auch das gilt: Die Geschichte der Einladungen Gottes geht weiter bis heute!. Was immer wir bisher über Gottes Einladungen im alten und neuen Bund gesagt haben, ist immer auch aktuelles Geschehen. Es geht in

der Bibel nicht nur um die Welt damals. Es geht zugleich um die Welt heute. Sie erzählt keine abgeschlossenen alten Geschichten. Die Bibel spricht von dem, was war so, dass klar wird, was heute ist.

Diese Geschichte geht weiter für unsere Welt, für unsere Kirche, für Einzelne und ihr Leben. Gott schickt immer wieder seine Boten, die seine Einladung weitergeben, die daran erinnern, dass er selbst sich in diese Welt hineinbegeben hat, um ein für alle Mal seinen Menschen nahe zu sein.

Ist nicht die Kirchengeschichte eine Chronik dieser Einladungen Gottes zum Leben?

Die Botschaft des Paulus war eine Einladung zu einem befreitem Leben aus Glauben. Sie wurde zugedeckt durch die Werkgerechtigkeit und das kirchliche Machtstreben des Mittelalters.

Die Reformation und ihre Wiederentdeckung der Botschaft von Gottes Liebe, die sich verschenkt und weder verdient werden muss noch verdient werden kann, war eine Einladung zu neuem, befreitem Leben.

Die Menschen machten aus ihrem Machtinteresse daraus einen Konflikt, der ein Jahrhundert mit seinen blutigen Religionskriegen überzog.

Das zarte Pflänzchen der Ökumene im Verhältnis der Konfessionen heute ist eine Einladung zu neuem, versöhntem Zusammenleben. Was wird daraus werden? Den Wächtern über die alte Trennungs- und Grenzordnung müssen wir beherzt entgegen treten.

Viele aber trauen inzwischen der grenzüberschreitenden Macht der Botschaft von Gottes Liebe mehr zu als überkommenen Grenzwachteinstitutionen. Hoffnung ist angesagt. Einladung zum Leben überwindet Grenzen.

Die Wende und die wiedergeschenkte Einheit unseres Landes 1989/90, die Überwindung des Eisernen Vorhangs und das Ende des Kalten Krieges. Was für eine geschichtliche Einladung Gottes an unser Volk, unsere Kirche und die Welt zu einem neuen Leben ohne Konfrontationen und Feindbilder!

Inzwischen ist es freilich wieder das alte Lied: *„Sie gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft“* Gott sei es geklagt. Die nun mögliche Globalisierung wurde zur Chance weltweiter Geschäftemacher. Der Kapitalismus zeigt sein ausbeuterisches Gesicht und die Börsen sind die Kultstätten des neuen alten Gottes **„Mammon“**.

Gottes Boten für die Einladung zu einem neuen befreiten Leben ohne Konfrontationen werden, so scheint es, mal wieder davongejagt. Die alte Geschichte, die uns Matthäus erzählt, wird zum Deutungsmuster aktuellen Geschehens.

Auch in unserem persönlichen Leben gibt es sie, die Einladung Gottes durch seine Boten.

Am sichtbarsten und hörbarsten erging sie an uns in der Taufe. *„Fürchte dich nicht! Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen genannt. Du bist mein“*.

Das hat Gott uns in verbindlicher Weise zugesagt. Und das wird uns in den Gottesdiensten immer wieder in Erinnerung gebracht.

Leider bestimmen auch bei uns allzu oft *„Acker“* und *„Geschäft“* die Tagesordnung. Hektik und Stress lassen keinen Raum zur Besinnung auf die Grundlage, auf der wir eigentlich leben dürfen. Christliches Leben wie ein altes Gewand.

Dann kommen sie, die Schreckmomente, die uns das bewusst machen:

Der Fast-Unfall, der uns das Leben hätte kosten können.

Die Krankheit, die uns den Hauch des Todes schon spüren ließ.

Die Ehekrise, die leicht eine lebenslange Partnerschaft hätte zerstören können.

Aber Gott hält seine Hand bewahrend über uns. Leben wird neu geschenkt, Liebe neu lebendig. Eine neue Einladung, Leben zu leben als Fest der Liebe, die Gott uns zuwendet und die wir anderen weitergeben.

Eine Einladung, bewusster, dankbarer zu leben. Jeden Tag neu, denn keiner ist selbstverständlich. Jeder Tag, den Gott uns schenkt, ist eine neue Einladung zum Fest des Lebens, zum Fest der Vorahnung auf das Reich Gottes. Bis dahin darf unsere Lebensgestaltung das hochzeitliche Gewand sein, an dem man Christen erkennt.

Amen